

Dorsch-Fangquote: "Das ist eine Vollkatastrophe"

In den Netzen der Ostseefischer darf im kommenden Jahr deutlich weniger Dorsch zappeln: Für die westlichen Ostsee sinkt die Fangmenge um 56 Prozent im Vergleich zu 2015 - während im Osten die Fangquote um 25 Prozent verringert wird. Darauf haben sich die EU-Fischereiminister am späten Montagabend geeinigt, wie der Rat als Vertretung der EU-Staaten mitteilte. Grund für die Kürzungen ist der schlechte Zustand der Dorschbestände. Konkret bedeutet das zum Beispiel, dass kommerzielle Fischer im Februar und März in der westlichen Ostsee acht Wochen lang keinen Dorsch fangen dürfen. Das sind zwei Wochen mehr als bislang.

Deutsche Fischer können 2017 in der westlichen Ostsee 1.194 Tonnen Dorsch fangen (von 5.597 Tonnen insgesamt), im Osten 2.820 Tonnen (von 30.857 Tonnen).

Freizeitfischer, die zuletzt ähnlich viel Dorsch aus der Ostsee holten wie Berufsfischer, dürfen in der Laichsaison im Februar und März höchstens drei Dorsche pro Tag angeln, im Rest des Jahres fünf.

Bei Hering, Sprotten und Schollen steigen dagegen die Quoten.

Habeck: "Das ist existenzvernichtend"

Der schleswig-holsteinische Landwirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) forderte finanzielle Unterstützung für die Fischer. "Der Dorsch ist der Haupterwerbsfisch der Ostseefischerei. Wenn die Fangmenge um 56 Prozent gesenkt wird, dann bleibt für die Fischer fast nichts mehr zum Leben", sagte er auf NDR Info. Das sei nicht existenzbedrohend, sondern existenzvernichtend. Für die Fischerei in Schleswig-Holstein, die drei Viertel zum deutschen Dorschfang beiträgt, seien Hilfen aus dem Europäischen Meeres- und Fischereifond erforderlich.

Auch der Geschäftsführer der Küstenfischer Nord, Ulrich Elsner, zeigte sich unzufrieden mit der Entscheidung. "Für die Küstenfischerei an der Ostsee ist das eine Vollkatastrophe. Ich glaube, den Politikern und den ganzen Kontrahenten ist gar nicht klar, was das für die Fischerei bedeutet", sagte er auf NDR 1 Welle Nord. Elsner befürchtet, dass mehr als die Hälfte der Ostsee-Kutterbetriebe das kommende Jahr nicht überleben wird.

"Es droht ein Rattenschwanz an negativen Auswirkungen"

Auch der Landes-Fischereiverband befürchtet das Aus für viele der 160 Dorschfischer aus Schleswig-Holstein - der Kompromiss sei existenzbedrohend für

viele. "Für uns ist das ein Katastrophe", sagte der Vorsitzende Lorenz Marckwardt, am Dienstag in Eckernförde. Sollten der Bund und die EU nicht schnell zusätzliche Hilfen bereitstellen, müssten viele Fischer aufgeben - und es drohe dann ein "Rattenschwanz" an negativen Auswirkungen etwa auch auf die Erzeugerbetriebe. Marckwardt betonte, die Ostseefischer aus Schleswig-Holstein würden praktisch nur im Westen der Ostsee fischen und hätten keine echte Alternative, andere Fischarten zu fangen. Denn 80 Prozent der deutschen Heringsquote für die Ostsee gehe an Fischer aus Mecklenburg-Vorpommern. Und die Schollenmengen seien zu gering.

Dagegen hält die SPD-Europaabgeordnete Ulrike Rodust sogar eine Absenkung von mehr als 60 Prozent für notwendig um den Dorsch zu schützen. Es müsse aber Ausgleichszahlungen für die Fischer geben, betonte Rodust: "Jetzt muss sofort ein finanzieller Ausgleich erfolgen. Dieser muss ganz unbürokratisch organisiert werden. Und ich denke, das wird auch so möglich sein."

Mecklenburg-Vorpommern: Ausgleich gefordert

In Mecklenburg-Vorpommern forderte der Landesverband der Kutter- und Küstenfischer, dass die Dorschfischer im Nordosten Ausgleichszahlungen bekommen sollten. Rund acht Millionen Euro seien erforderlich, um die Verluste auszugleichen, sagte der Verbandsvorsitzende Günter Grothe. Unmittelbar existenzgefährdend sei die neue Dorschfangquote für die Profi-Fischer der Region allerdings nicht. Die Fischer sind seit Jahren auf immer geringere Fangmengen eingestellt, der Dorsch spiele gegenüber dem Hering eine eher untergeordnete Rolle. Dennoch bedeuten die immer geringeren Fangmengen ein langsames Sterben, so Grothe.

Der Chef des Thünen-Instituts für Ostseefischerei, Christopher Zimmermann, zeigte sich grundsätzlich mit der Reduzierung der Fangmenge einverstanden. "Das ist in einem Bereich, wo man sagen kann, das gibt dem Bestand alle Möglichkeit, sich so schnell wie möglich zu erholen." Er hatte im Vorfeld für eine drastische Reduzierung der Fänge plädiert.

VDKK fordert unbürokratische Zahlungen

Ohne Beihilfen würden viele der kleinen Familienbetriebe das nächste Jahr nicht überstehen, warnte der Verband der deutschen Kutter- und Küstenfischer (VDKK) in Hamburg. Sollten die Zahlungen an bürokratischen Formalitäten scheitern, würden bis zu 50 Prozent der Flotte in der Ostsee ihre Existenzgrundlage verlieren. Das werde auch die Genossenschaften an der Küste und die nachgelagerten Bereiche,

wie Bootswerften und Schiffsausrüster treffen, und ein nicht reparabler Strukturverlust wäre die Folge. "Jetzt muss es darum gehen, die Dorschfischereibetriebe durch das Krisenjahr 2017 zu bringen", sagte der VDKK-Vorsitzende Dirk Sander.

Greenpeace und WWF kritisieren neue Quote

Als nicht ausreichend kritisierte die Umweltorganisation Greenpeace die Absenkung der Dorschquote. Erneut hätten sich die EU-Fischereiminister bei der Quotenvergabe den Interessen der Fischereiindustrie gebeugt, anstatt den wissenschaftlichen Vorgaben zu folgen, sagte der Greenpeace-Fischereiexperte Thilo Maack am Dienstag. Damit werde weder dem Dorschbestand noch der Ostseefischerei ein Gefallen getan. Mit dem weiteren Absinken des Bestands in der westlichen Ostsee würden auch die Fischereierträge sinken. Auch der Umweltschutzverband WWF ist der Meinung, dass die Kürzungen nicht ausreichen, damit sich der vor dem Kollaps stehende westliche Dorsch von der Überfischung erholt. Die Fischereiminister hätten damit sowohl dem Bestand als auch der Fischerei "den Tod auf Raten verordnet".

NDR Info | Aktuell | 11.10.2016 | 06:20 Uhr